

Osternachtpredigt am 04.04.2015 (Lj.B): Mk 16, 1-8

Er ist nicht hier

„Da verließen sie das Grab und flohen, denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon, denn sie fürchteten sich.“

I. Allen Ernstes: So endet das gesamte Markus-Evangelium! Diesen Vers 8 hat man wegen seiner Anstößigkeit lieber weggelassen im Osterevangelium der Osternacht, das uns soeben feierlich verkündet wurde. Die Fachleute der Bibelwissenschaft sind sich einig: „Der ursprüngliche Markus-Schluss“ war schon für die erste Christengeneration unerträglich, so dass man später auch dem ältesten Evangelium eine Zusammenfassung der in den anderen Evangelien überlieferten Osterberichte von den Erscheinungen und Anweisungen des Auferstandenen anfügte: (Mk 16,9-20)

„Schrecken und Entsetzen“ war also die erste Reaktion der Frauen, „die in aller Frühe zum Grab kamen, als eben die Sonne aufging“, als sie hören: „Er ist auferstanden!“ Kein Wunder – oder wollen Sie einem Toten begegnen, der lebt, einem Untoten also? Ich behaupte einmal: Ostern ist etwas für Ungläubige! Von Anfang an und immer wieder. Alle Evangelien reden davon. Die Frauen sind ratlos, als sie den Leichnam Jesu nicht finden. Sie erschrecken, als sie die göttlichen Boten sehen. Die Apostel halten ihre Botschaft für Weibergeschwätz. Petrus, später Führer der Kirche, blickt trotz Tatortbesichtigung nicht durch. Der Apostel Thomas braucht Nachhilfeunterricht.

Ostern ist etwas für Ungläubige, die das Leben kritisch, skeptisch und vorsichtig gemacht hat. Für Menschen, die nicht so leichtfüßig durchs Leben gehen; die manchmal ein Brett vor dem Kopf haben; die ohne Zukunftsperspektive sind und nicht wissen, wie es weitergehen soll. Ostern ist etwas für Menschen, die ins Schleudern geraten sind und keine Ahnung haben, wie sie wieder auf die richtige Spur kommen. Für Menschen, die im Dunkeln tappen und nicht daran glauben können, dass es wieder einen neuen Morgen gibt. Am Anfang damals war es nicht anders!

Die Bibeltexte des morgigen Ostersonntages täuschen. Da klingt alles so schön. So unglaublich einfach: Die Jünger gehen zum Grab, gehen hinein, sehen und glauben. (Joh 20,1-9) Glauben: Das werden sie wohl getan haben, aber viel später, nach Wochen und Monaten vielleicht! Jedoch noch nicht am Ostertag! Die biblischen Autoren fassen aus der Retro-Perspektive einen Vorgang zusammen, der ziemlich lange gedauert hat, bis sie begreifen: Auferstehung nicht Wiederauferstehung, wie nun wieder auf allen Kanälen in Funk und Fernsehen behauptet wird, dass die Christen solchen Unfug glauben: Jesus sei wieder auferstanden! So ein Unsinn! ER ist doch nicht in dieses Leben zurückgekehrt als ein Untoter, der dann doch eines Tages krepieren muss. Was mit IHM geschehen ist, ist jenseits von Zeit und Raum geschehen und entzieht sich deshalb prinzipiell menschlicher Erkenntnis und Sprache. Deshalb auch die vielen Widersprüche in den Ostererzählungen der Evangelien. Gottlob hat man sie nicht harmonisiert oder gar ausradiert.

Das Osterlicht „*Lumen Christi*“ ist zunächst österliches Zwielicht, so wie es heute wieder viele gläubige und ungläubige Christen empfinden. Durch seinen entsetzlichen Tod ist Jesus denen genommen, die ihn kannten und liebten. Durch seine Auferstehung wird er nicht einfach hin wieder der Gegenwärtige; vielmehr der Entrückte, der Fremde. Er ist jetzt ganz anders; nicht

zu fassen, nicht zu halten. Er erscheint und entschwindet. Paulus spricht vom „*verklärten Leib*“, mit dem er zu einer anderen Welt gehört. In seiner Kirche bleibt der Herr gegenwärtig und ist zugleich abwesend. Wer ihn sucht, aber auch wer ihn nicht sucht, ist mit dieser Wirklichkeit konfrontiert. Da hilft alles nicht! :

Es fährt mir jedes Mal in die Knochen, wenn es – wie im eben gehörten Evangelium- heißt: „***Er ist auferstanden. Er ist nicht hier!***“ Wie bitte? : Er ist nicht hier! Nicht bei uns? Nicht in der Kirche? Nein: Jesus ist nicht hier. Und ich sage und wage: Gott sei Dank! Gott sei Dank gibt es kein Jesus-Grab in der Kirche. Kirchen sind keine Grabstätten, schon gar keine Grabeskirchen. Was da einst in Jerusalem gebaut wurde, ist ein Widerspruch in sich. Darum gilt auch an Ostern für jede Kirche: ER ist nicht hier! Der tote Jesus ist nicht hier!

II. Wo aber ist er dann: der Auferstandene? Das ist die richtige Osterfrage! Nicht: Wie ist es möglich, dass ein Toter lebt? Sondern: Wo ist Jesus jetzt nach Kreuz und Leiden? Und die Antwort entnehmen wir dem eben gehörten Evangelium: „*Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er gesagt hat.*“ Galiläa – das war damals der Inbegriff der Verlorenheit, eine Welt ohne Gott, ohne religiöse Traditionen. Schon die Propheten sprachen von Galiläa als dem Land der Heiden. Dorthin, in die Gottlosigkeit der Menschen, ist der Auferstandene aufgebrochen. Dorthin sollen ihm alle folgen, die ihm „nachfolgen“ wollen. Dort, wo alles begann und sie ihn kennenlernten in ihrem Alltag, dorthin geht er ihnen voraus. Dort – und nicht im Tempel in Jerusalem; nicht im Zentrum der Religion mit ihren Priestern und Schriftgelehrten. Auch nicht in den heimischen Synagogen. In Galiläa lässt er sich sehen!

Also nicht hier in der Kirche? Nicht im Grab? Sind die Frauen einen falschen Weg gegangen? Ist unser Weg in die Kirche, zur Osternachtfeier, der verkehrte gewesen? Hätten wir uns sofort aufmachen sollen in unsere „Galiläas“: an die Brennpunkte unserer Stadt, zur Bahnhofsmission, ins Flüchtlingsheim, ins „Weinloch“, auf die Pflegestationen – dort, wo wir das Antlitz Jesu im leidenden Menschen erkennen können? Nein - das nicht! Wenigstens zunächst nicht! Denn wenn die Frauen nicht zum Grab gegangen wären, hätten sie nicht die entscheidende Botschaft gehört: „*Nun aber geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus, dass er euch voraus geht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er gesagt hat.*“ Dann wäre es den Frauen so ergangen wie Millionen Menschen, die Ostern deswegen verpassen, weil sie zunächst nicht dorthin gehen, wo Jesus nicht mehr ist: ans leere Grab, in die Kirche – und darum auch nie in einem österlichen Bewusstsein Galiläa erreichen: Den Nächsten, den banalen Alltag, die Gottferne, dort wo Christus auf uns wartet.

III. Also lautet die zweite Osterfrage für uns: Lassen wir uns in Bewegung setzen? Erkennen wir, dass der Weg nach draußen, nach „Galiläa“ frei ist? Sind wir gewiss, dort dem Auferstandenen zu begegnen; dort gebraucht zu werden? Oder bleiben wir lieber beim leeren Grab? Wenn wir dort bleiben, hat uns die Angst so im Griff, dass uns nur noch der Tod mitten im Leben bleibt. Diese drei Frauen waren zunächst genau von dieser Angst gelähmt. Aber der Weg nach Galiläa, die Nachfolge Jesu, das Heraustreten aus der Leere der Kirchen wird uns davon frei machen. Diesen Mut, diese Kraft verdanken wir der Auferstehung Christi!

Was ist es für ein Segen, dass wir zu denen gehören dürfen, die erwartet werden! : Von IHM! Mitten in unserer Welt! – Wenn wir so unser Leben, unsere Aufgabe verstehen, dann werden

unsere Kirchen keine Stätten des Leerlaufs sein, sondern Quelle der Erneuerung, die unsere Gesellschaft so dringend braucht.

Sicher ist das immer mit „*Schrecken und Entsetzen*“ verbunden. Dabei bleibt es aber nicht – denn schließlich haben wir es bei der Auferstehung mit dem unglaublichesten Ereignis zu tun, das unsere Welt zu bieten hat. Und es hat sich Gott sei Dank nicht erledigt! Ostern heißt: Wir haben Jesus nicht hinter uns, sondern vor uns! Die Welt hat Jesus nicht hinter sich, sondern vor sich! : Kein Streit, keine Feindschaft, keine Krankheit oder Hoffnungslosigkeit ist zu undurchdringlich für IHN, der durch den Tod gedrungen ist! Keine politische Krise, kein Militäreinsatz, keine Ungerechtigkeit ist unveränderbar! Weil ER auferstanden ist, hat die Wirklichkeit dieser Welt Risse, heilsame Risse. Denn durch diese Risse können wir „*Lumen Christi*“ – das Licht der Erleuchtung, das Osterlicht der Ewigkeit erahnen.

O mein Gott, was habe ich Ihnen zugemutet, liebe Ostergemeinde!? Es ist „*der Stein vom Eingang des Grabs*“, von dem es heißt: „*Er war sehr groß.*“ Zum Glück aber heißt es: „*Er war schon weggewälzt.*“ Dieses Ächzen habe ich Sie hören lassen, hören lassen müssen!

Ein wenig Ächzen hören wir auch bei diesem neuen Osterlied (GL 800), das wir jetzt singen wollen. Wie auch sollten Melodie und Rhythmus ganz leicht sein, wo doch der Stein vor Jesu Grab so schwer war:

Seht der Stein ist weggerückt, nicht mehr, wo er war.

Nichts ist mehr am alten Platz, nichts ist, wo es war.

Seht, das Grab ist nicht mehr Grab; tot ist nicht mehr tot;

Ende ist nicht Ende mehr; nichts ist, wie es war.

Seht, der Herr erstand vom Tod; sucht ihn nicht mehr hier;

geht mit ihm in alle Welt; er geht euch voraus:

Halleluja, Halleluja, Halleluja!

J. Mohr, Stadtkirche Heidelberg

(www.se-nord-hd.de)